

Dies ist ein Auszug aus einem Fachbuch,
welches Sie hier erwerben können:
www.uhrenliteratur.de

Die
Armbanduhr

ihr Wesen und ihre Behandlung
bei der Reparatur

*

Von

Bruno Hillmann

*



Mit 55 Abbildungen

Berlin 1925

Verlag der Deutschen Uhrmacher-Zeitung
Deutsche Verlagswerke Strauß, Vetter & Co.

Dies ist ein Auszug aus einem Fachbuch,
welches Sie hier erwerben können:
www.uhrenliteratur.de

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	I
Einleitung	1
Das Gehäuse	6
Vom Zerlegen des Werkes und seinen Eigenheiten	9
Aufzug, Aufziehwelle, Krone und Zeigerstellung	18
Die Zugfeder	28
Lauf- und Zeigerwerk	30
Die Hemmung	34
Die Spiralfeder	40
Reinigen, Zusammensetzen, Ölen, Regulieren	41
Schlußbemerkung	47



www.uhrenliteratur.de

Vorwort

Schon öfters sind in unserer Fachpresse Ausführungen über Armbanduhren erschienen, doch behandelten sie immer nur einzelne Punkte und glichen mehr einer bloßen Kritik. Wer zwischen den Zeilen zu lesen verstand, konnte leicht herausmerken, wie fast ein jeder nur seinem Ärger Luft machen wollte. „Mit den Armbanduhren hat man nur seinen Ärger!“ Dies ist jetzt ein dem Uhrmacher recht geläufig gewordener Ausspruch. Und in der Tat haben die Armbanduhren sich zu einer ganz besonderen Uhrenabart herausgebildet, und so schwierig wie am Werk Tisch sind sie auch mit der Feder am Schreibtisch zu behandeln. Trotzdem ich von interessierter Seite des öfteren angegangen worden war, auch einmal etwas über Armbanduhren zu schreiben und zwar möglichst gründlich und erschöpfend, habe ich es gar zu gern immer wieder verschoben. Einmal war mir sogar ein Hoffnungsschimmer gekommen, eine solche Arbeit sei nun bald überhaupt gar nicht mehr notwendig. Das war, als ich irgendwo etwas las von der stetig zunehmenden Vermännlichung des weiblichen Geschlechts. Bubikopf, Herrenhut, Herrenhose und somit auch Herrenweste sollten bei den Damen Trumpf werden. Da überkam mich plötzlich ein hellseherischer Gedanke, daß damit — besonders mit der Herrenweste — für den Uhrmacher endlich die Erlösungstunde von der Tyrannei der Armbanduhr schlagen würde. Aber leider — mein Optimismus war verfrüht. Die Göttin „Mode“ ist eben auch von göttlicher Launenhaftigkeit, und die Modeschöpfer sind zu gute Geschäftsleute. Nur zu bald hatte man herausgefunden, daß die Sehnsucht des Weibes, dem Manne mehr

II

und mehr zu ähneln, nur auf Kosten wichtiger Toilette-Industrien befriedigt werden könnte, was neben großen Kapitalverlusten auch für Tausende von Menschen, die bis jetzt auf diesem Gebiete ihr Brot verdienen, den Verlust der Existenz bedeuten würde. Um dies in menschenfreundlicher Absicht zu verhüten, heißt es nun wieder: „Lasse dem Manne, was des Mannes ist!“, und glücklich hat man nun endlich wieder herausgefunden, daß des Weibes schönster Schmuck gerade seine Weiblichkeit ist.

Angesichts dieser Erkenntnis können wir uns nun wieder mit dem Gedanken vertraut machen, daß es mit der „Damen-Herrenuhr“ noch gute Weile hat, daß wohl schließlich überhaupt nichts daraus wird und die Damen-Armbanduhr noch auf lange hinaus siegreich das Feld behaupten wird. In dieser Voraussicht habe ich nun in vorliegender Arbeit, die zuerst in der Deutschen Uhrmacher-Zeitung zum Abdruck gekommen war, den Versuch gewagt, allen denen, die mit Armbanduhr zu tun haben oder noch zu tun haben werden, etwas Zusammenfassendes zu bieten, das ihnen in irgendeiner Weise von Nutzen sein dürfte. Sollte der Versuch als gelungen betrachtet werden, dann dürfte damit meine Mühe am besten belohnt sein; sollten sich jedoch hier oder da Mängel herausstellen, so bin ich ebensogern bereit, es das nächste Mal — auf gegebene Winke hin — besser zu machen.

Zürich, im August 1925.

Der Verfasser



Einleitung

Es ist noch nicht allzulange her, seit man unter einer tragbaren Uhr stets nur die Taschenuhr verstand. Zu Peter Henleins Zeiten, also zur Zeit der ersten Taschenuhren, mögen diese tragbaren Uhren infolge ihrer Gewichtigkeit und Unförmlichkeit vielfach an einer starken Halskette sichtbar über fester Mannesbrust gehangen haben, um erst später, nachdem die Uhren etwas kleiner geworden waren, als Sackuhren in einer besonderen Tasche zu verschwinden.

Ehe noch die Armbanduhr — dieses ureigenste Produkt unserer heutigen verfeinerten Kultur — auftauchte, begnügte man sich damit, die Uhr in der Westentasche oder im Gürtel zu wissen, entweder mit einer kurzen Kette an der Weste oder mit einer langen Halskette gesichert. Leichtfertige ließen von der Uhr in der Westentasche nur ein Chate-laine (kurze Kette oder Band mit Anhänger) herunterbaumeln, und eitle Damen trugen wohl auch besonders künstlich verzierte Uhrchen sichtbar in der Nähe des Herzens, mittels einer Brosche am Kleide befestigt, oder ließen die an zierlichen langen Halsketten getragenen Uhrchen einfach in dem Halsausschnitt der Bluse verschwinden. Das war schon ein kleiner Anfang der sich zeigenden Kalamität, daß die Damen bei dem immer häufiger eintretenden Wechsel in der Kleidermode schon nicht mehr recht wußten, wohin mit der Uhr, und das Geschäft mit Damenuhren gestaltete sich dadurch immer flauer.

Das wurde mit einem Schlage anders als die Armbanduhr auftauchte. In erster Linie war sie den Sportsleuten und Militärs sehr willkommen, da es für diese weit einfacher war, die Zeit am Handgelenk abzulesen, als erst, behindert durch Sportdreß oder Uniform, die Uhr mühsam aus der Tasche zu